

Bravourakt auf Rasierklinge

KIRCHHEIMBOLANDEN: Pianist Stefan Cassomenos begeistert in der Stadthalle

VON MARIE-LUISE FUNK

Mit einem außergewöhnlichen Programm, das zeitgenössische Musik mit Klassik verknüpfte, eröffnete der australische Pianist Stefan Cassomenos am Samstag die Reihe „Junge Stars der Klassik“ vor rund 150 Zuhörern in der Stadthalle. Cassomenos ist zweiter Preisträger der internationalen „Telekom Beethoven Competition Bonn 2013“ und wurde zusätzlich mit einem Sonderpreis für Kammermusik ausgezeichnet. Er wirkt als Komponist, Dirigent und ist Gründungsmitglied eines Kammerensembles.

Wahnsinn! Ein so exzellentes Klavier-Recital war in Kirchheimbolanden noch nie zu hören – jedenfalls nicht in den vergangenen vier Jahrzehnten. Der Einstieg – Carl Vines „Toccatisimo“ – wies den Weg, der Name sagt alles: höchst anspruchsvoll, eigentlich kaum spielbar. Ein Stück für tollkühne Künstler. In einem Sturmgewitter peitscht der Interpret Dissonanzen, rasende Läufe und jagende Staccati über die Klaviatur. Es braust und tost, nur hie und da dringen feine Lichtschimmer durch. Ein auf der Rasierklinge gerittener Bravourakt, alles andere als „kulinarisch“ zu genießen.



Bot am Samstag in der Stadthalle ein exzellentes Klavier-Recital: Stefan Cassomenos.

FOTO: STEPAN

Am lebhaft-ausdrucksvollem Mienenspiel lassen sich Visionen ablesen.

Prokofjews op. 82 Nr. 6 A-Dur geht da noch weiter. In dieser ersten der drei sogenannten „Kriegssontaten“ – geschrieben zwischen 1939 und 1944 – nimmt der Komponist die Weltkatastrophe vorweg. In den Ecksätzen brutal, böse. Von apokalyptischer Wucht. Der zweite, weniger plakative Satz trägt sarkastische, grotesk überdrehte Züge, in der Folge lassen die Folterqualen nach. Aber die Lyrismen – glasklare Diskantttöne über weicher linker Hand – bleiben düster und hoffnungslos. Cassomenos packt markant zu und differenziert äußerst plastisch. Hochvirtuos, ohne jedes selbstdarstellerische Virtuositentum. Sympathisch zurückgenommen, ganz der Musik ergeben und mit ihr verschmolzen.

Zwischen der Neuen Musik am

Anfang und Ende strahlende Wiener Klassik. Klar strukturiert, gelöst, wie selbstverständlich und fast anbetungswürdig schön: die Haydn-Sonate h-moll Hob. XVI 32. Schalkhaft charmant und mit Humor aufgelegt – wenn beispielsweise im Finalsatz das Thema im Bass regelrecht nachgeäfft und parodiert wird. An Cassomenos lebhaft-ausdrucksvollem Mienenspiel lassen sich Visionen ablesen, man glaubt, einen angeregten Dialog mit dem Komponisten zu verfolgen: „Nicht wahr, Maestro, das würden Sie auch so sagen.“ – „Aber nein – allzu ernst war das doch nicht gemeint.“

Ganz besonders deutlich wird diese Interaktion bei Mozart, in der Sonate Nr. 13 B-Dur KV 333: Aus fast orchestraler Farbigkeit treten Figuren und Charaktere auf. Das „Andante cantabile“, zart und klar auf den Tasten geradezu gestreichelt, bleibt wunderbar unsentimental – der dunkle, abgründige Genius kommt hier in seiner ganzen Tragik zum Vorschein. Der Finalsatz dagegen sprüht und perlt unter den Fingern dieses Ausnahmepianisten wie Champagner alleredelster Sorte.

Tief erschüttern konnte Beethovens späte Nr. 31 As-Dur op. 110. Auch hier der Schmerz ohne Lar-

moyanz – vielmehr bewegende Menschlichkeit. Der schroffe, abweisende Beethoven findet Erlösung in einer luziden Fuge. Unpathetisch und wahrhaftig.

Langer, begeisterter Schlussapplaus im Stehen wurde mit Rachmaninows „Polichinelle“ bedankt – rauschhaft wild und berstend vor Temperament. Genial. Ein unvergesslicher Abend. Auf die beiden folgenden Konzerte wird man gespannt sein dürfen. Und hoffentlich klatscht dann auch niemand mehr zwischen den einzelnen Sätzen.

Zu Beginn sprach die beharrlich rührige Organisatorin Lydia Thorn Wickert die Einbindung der einzigartigen neuen Konzertreihe in die Revitalisierungspläne des barocken Terrassengartens an. 1778, so Thorn Wickert weiter, habe Mozart am Hofe Fürstin Carolines vermutlich vor einer exklusiven Festgesellschaft musiziert. Heute, im Zeitalter der Demokratie, hätten – zumindest theoretisch – alle Menschen Zugang zu Bildung und Kultur. „Dass die Menschen diese Chance auch in der Praxis wahrnehmen, ist eine Vision, an der wir arbeiten und in Zukunft noch härter arbeiten müssen. Musik ist hierbei ein zentrales Element und eine großartige Hilfe.“